

Vestmannaeyjar (die Westmänner-Inseln) vor dem Südgestade von Island.

Betrachtungen zu ihrer Genese

Von Theodor H u r t i g, Greifswald *)

Das Südgestade Islands zeigt dort, wo die Gletschergebiete des *Eyjafjallajökull* und des *Myrdalsjökull* blinken (südwestlich vom *Vatnajökull*) eine zum Meere hin konvexe Ausbuchtung. Dieser gegenüber, etwa 10 km meerwärts, liegt der Inselkomplex (15 Eilande) der Westmänner-Inseln ¹⁾ (Abb. 1). Von weitem gesehen ragen die vulkanischen Felsen wie alte Mauerreste aus dem Atlan-

tik. Die größte Insel mit einer Fläche von etwa 16 km² heißt *Heymaey*. Sie allein ist bewohnt und bildet mit den umliegenden Eilanden den Stadtbezirk Vestmannaeyjar. Hier liegt in gut geschützter Lage der größte Fischereihafen im Bereich der Südküste von Island. Umfangreiche Fischverwertungsfabriken geben der Stadt, die mit ihrer relativ bedeutenden Einwohnerzahl von rund

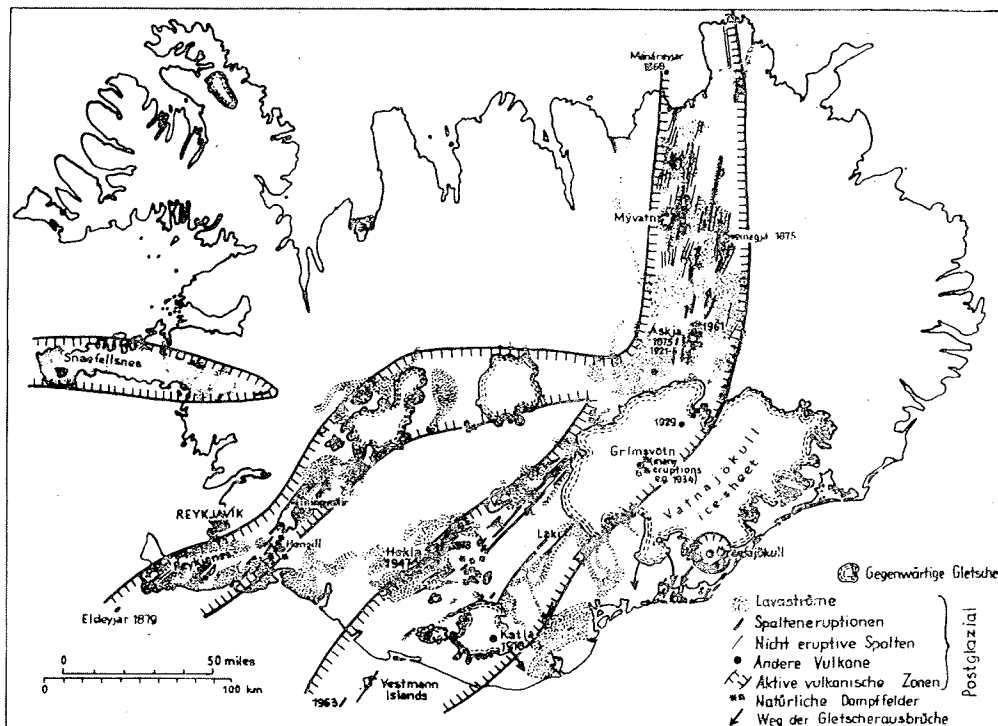


Abbildung 1

Karte von Island mit den aktiven vulkanischen Zonen und der Verteilung der postglazialen Vulkane. Aus: The Times Science Review, Frühjahr 1964

Anmerkung 1: Nach einer alten Überlieferung (vergl. Kunsky 1958) hängt die Namengebung mit den Wikingerzügen nach Island in dem letzten Drittel des 9. nachchristlichen Jahrhunderts zusammen. Auf der Inselgruppe landeten als erste irische Sklaven (in der europäischen Schau waren es Westmänner). Sie hatten an der isländischen Südküste den Wikinger Hjórléif, dem sie gehörten, und seine Begleiter erschlagen. Mit den geraubten Frauen waren sie nach der Inselgruppe geflohen. Der Schwager des Erschlagenen, Ingólfúr, spürte ihren Aufenthalt auf und tötete sie, soweit sie nicht vorher von den steilen Felsen ins Meer gesprungen waren.

*) Prof. Dr. Th. Hurlig, 22 Greifswald, Friedrich-Krüger-Straße 14

5000 (1964) am Fuß des 226 m hohen erloschenen Vulkans *Helgafell* liegt, ein besonderes Gepräge. Sie ist auf dem Luftwege von Reykjavik in einer knappen Stunde zu erreichen.

Von dem Gipfel des Vulkans *Helgafell* erhält man nicht nur ein vortreffliches Bild von der Stadt und ihrem Hafen — bei günstiger Sicht sogar über diese hinweg bis zu den leuchtenden Gletschern von Island —, sondern auch eine Übersicht über einen Teil der vulkanischen Inselwelt.

So werden im Südwesten von *Helgafell* einzelne vulkanische Eilande sichtbar, die wie Pfeiler aus dem Meer ragen. Sie laufen in einer mehr oder weniger geraden Linie in der Ferne aus. Das südlichste Eiland, etwa 10 Seemeilen von *Helgafell* entfernt,

war bis zum November 1963 die vulkanische Klippe *Geirfuglasker* (s. Abb. 2). Von dieser Klippe 3 Seemeilen in WSW-Richtung ist 1963 eine neue Insel aus dem Meer geboren worden. Sie trägt den Namen *Surtsey*, nach *Surtur*, dem Riesen des Feuers in der isländischen Mythologie. Abb. 2 läßt weiter erkennen, daß parallel zu der Inselkette *Heymaey—Surtsey*, sowohl ostwärts als auch westwärts andere Kleininseln in einer gewissen Anordnung vorhanden sind. Will man die Entwicklungsgeschichte des Inselkomplexes der Westmänner-Inseln verstehen, so muß man diese zunächst in einem größeren Zusammenhang sehen. Den tieferen Einblick in ihre spezielle Genese liefern die jüngsten Vulkanausbrüche. Diese sind daher nicht nur von lokaler Bedeutung.

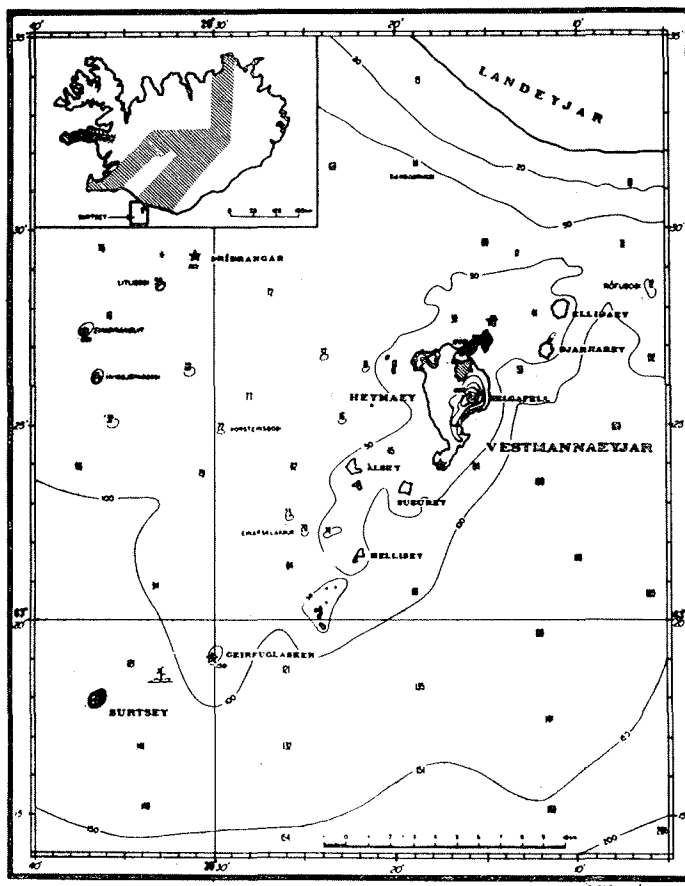


Abbildung 2
Der Inselkomplex von Vestmannaeyjar. Aus Thorarinnsson, Einarsson u. a. Napoli 1964

*Die Westmänner-Inseln im großen
Zusammenhang gesehen*

1. Island liegt als ein stehengebliebener „Horst“ (Reck, 1911) auf der „zerbrochenen“ Schottland - Färöer - Grönland - Schwelle.

2. Durch Island zieht die „Jungvulkanische Zone“ (Niemczyk, 1943).

Ihre Richtung ist zunächst NS, um sich dann vor dem Nordrand des Vatnajökull in zwei Äste mit Südwest-Orientierung aufzugliedern. Zu dem Bereich des östlichen Astes gehören die Westmänner-Inseln (s. Abb. 1).

Es gibt in der „Jungvulkanischen Zone“ zahlreiche Spaltensysteme, an denen entlang erloschene Vulkane, aber auch solche mit periodischer Tätigkeit auftreten (z. B. Hekla und Askja). Selbst unter den Eiskappen des Vatnajökull (Grimsvötn) und des Myrdalsjökull (Katla) kommt es zu Eruptionen, verbunden mit gewaltigen „Gletscherläufen“ (isl. Jökullhlaup).

Dabei werden Eismassen von bedeutenden Dimensionen und gewaltige Felsblöcke, Gerölle und Sande von den hoch angeschwollenen Schmelzwässern über die Sandurflächen des Südens geschüttet und bis zum Meere transportiert. Ausgedehnte Geysir- und Fumarolenfelder mit Sinterterrassen und kleinen Schlammvulkanen sind mit diesen Spaltensystemen verbunden.

3. Die „Jungvulkanische Zone“ liegt in der Fortsetzung des *Mittelatlantischen Rückens* (Nordatlantische Schwelle, s. Sonder, 1939; Thorarinsson, Einarsson u. a. 1964).

4. Die unter 1 und 3 genannten Schwellen (Großzonalen der Erdkruste im Sinne von Sonder, 1939) schneiden sich somit auf Island und bilden hier eine krustale Schwächezone, die auf tektonische Vorgänge leicht reagiert.

5. Solche tektonischen Vorgänge stehen vermutlich in Zusammenhang mit weitergehenden Senkungsprozessen der Böden

der benachbarten atlantischen Ozeanbecken. Dabei erfolgen subkrustale Massenbewegungen (Ausgleichsbewegungen) nach dem Island-Horst hin.

6. Durch diese „Unterströmungen“ erfolgt eine tumurgleiche Vertikalbewegung der Kruste, die den axialen zentralen Teil (die „Jungvulkanische Zone“, auch als „Zentralisländischer Graben“ bezeichnet) in einer Vielzahl von Brüchen, Verwerfungen und Spaltensystemen zum Zerreißten bringt (Zerrungsspalten) und damit den Weg für mehr oder weniger starke vulkanische Ausbrüche freimacht (vergl. van Bemmelen-Rutten, 1955; Zusammenfassung bei Hurtig, 1960).

7. Die im Verlauf von Spalten erfolgten Ausbrüche von *Hekla* 1947, *Askja* 1961 und *Surtsey* 1963 lassen das vorher Gesagte vielleicht mit einer jüngsten orogenetischen Phase in Zusammenhang bringen.

Über das Entstehen der jüngsten Vulkaninsel ist, neben fortlaufenden Berichten in den isländischen Zeitungen, eine Reihe guter Veröffentlichungen mit wertvollem Bildmaterial in Zeitschriften und in Buchform (s. Einarsson, 1965) erschienen. Es sei besonders auf die Gemeinschaftsarbeit von Thorarinsson, Einarsson, Sigvaldason, Elison (1964) hingewiesen.

Aus den verschiedenen Arbeiten soll folgendes als Zusammenfassung festgehalten werden:

1. Der Eruptionsbeginn und das Wachstum der Insel

a) Der Ausbruch begann am 14. November 1963 und zwar auf einer der Spalten, die den südisländischen Schelf in Fortsetzung der „Jungvulkanischen Zone“ von NO—SW durchziehen.

b) Die Eruption war zunächst ein gewaltiger Lockermassenausbruch (Tephra²) rein explosiven Charakters, weil die See zum Magmaausstoß Zugang hatte (Thorarinsson, 1966).

c) Das Wachstum erfolgte sehr schnell. Schon nach wenigen Wochen betrug die

Anmerkung 2: Man faßt in der isländischen Literatur die Lockermassenausbrüche unter dem Namen Tephra zusammen, weil es sich nicht allein um vulkanische Asche (Tuffe schlechthin) handelt, sondern auch um Sande, Lapilli und Wurfslacke. Außerdem soll sich diese Bezeichnung in die Reihenfolge Magma — Lava — Tephra einfügen.

Höhe über dem Meeresspiegel 174 m. Rechnet man die Meerestiefe, die ungefähr 130 m beträgt, hinzu, so war die gesamte vulkanische Aufschüttung mehr als 300 m.

2. Der Formenwandel

- a) Im Anfangsstadium handelte es sich um eine *eruptierende Spalte*, die ihrer ganzen Länge nach aufgerissen war.
- b) Wenige Tage später erhielt der Eruptionsherd eine *Ellipsenform*. Windrichtung und Brandung waren entscheidende Gestaltungsfaktoren für die Kraterwände. Diese wurden bald vom Meere aufgerissen, bald wieder von dem Tephrafall geschlossen.

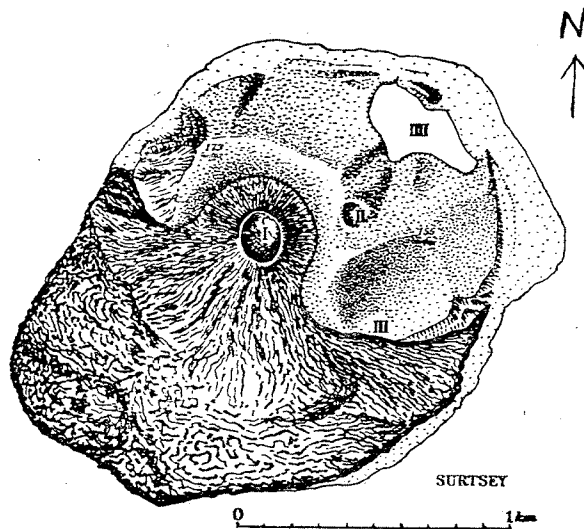
durch eine schützende Decke vor der Zerstörung bewahrt. Das Lavafließen erfolgte aus dem „kochenden Kratersee“ (s. Halemaumau auf den Hawaii-Inseln) in einzelnen Strömen in zeitlicher Aufeinanderfolge. Es ist interessant festzustellen, daß sich jüngere Lavaergüsse nicht *über* die älteren legten, sondern subkutan *unter* deren Erstarungskruste flossen und „erst an der Strandlinie auftauchten, wobei es zu gewaltigen Dampfexplosionen bei der Berührung mit dem Ozeanwasser kam“ (briefliche Mitteilung von Herrn Einarson).

Die Lava hat bis Mitte Mai 1965 „gekocht“, dann war die Tätigkeit von Surtsey beendet.

Abbildung 3

Surtsey hat eine fast kreisrunde Form erhalten. Krater I, II, III und IV sind ohne Eruption. Krater IV ist mit Wasser gefüllt

Punktirt = Tephra
 Oberer Mantelteil von I = Primäre Lava des Kraterkegels. Unterer Mantelteil von I = subkutan geflossene Lava, die am Kraterfuß austritt. Zeichnung von Th. Einarsson 1964



- c) Wieder etwas später hatte die Insel eine fast *kreisförmige Form*. Ein Haupteruptionsherd (s. I auf Abb. 3) bildete sich allmählich heraus.

3. *Der Materialwechsel der Eruption* erfolgte am 4. April 1964. Den Tephrafall löste eine Lavatätigkeit ab. Es handelte sich nach Thorarinsson, 1966, um eine dünnflüssige Basaltlava vom Typ Stricklava (isl. Helluhraun).

Diese Entwicklung war entscheidend für die Erhaltung der Insel. Das bisherige wenig widerstandsfähige Lockermaterial wurde

Als Ergebnis dieser anderthalbjährigen Eruption steht heute — ein neuer Landzuwachs für Island — eine weitere Insel im Gebiet von Vestmannaeyjar mit einer Fläche von 2,5 km² und einer Höhe von etwa 169 m über dem Meeresspiegel (Thorarinsson, 1966).

4. Paralleleruptionen zum Surtsey-Ausbruch

- a) Es entstand eine Spalteneruption bald nach dem Ausbruch von Surtsey und zwar nordöstlich von ihm (s. Abb. 2).

Die Anfänge mit Dampf- und Tephrausbrüchen machten sich im Meer bemerkbar. Die Eruption hörte jedoch auf. Ein submarin aufgebauter Rücken konnte festgestellt werden, der von 120 m Bodentiefe bis 23 m unter dem Meeresspiegel reichte.

- b) Weitere Eruptionen fanden beim Erlöschen der Surtseytätigkeit in unmittelbarer Nähe statt. Die kleine Insel „Syrtingur“ entstand, verschwand aber bald wieder.
- c) Dasselbe Schicksal wird vermutlich auch die kleine vulkanische Insel erleiden, die Ende 1965 (1. Dezember) etwa 900 m südwestlich von Surtsey entstand. Solange sich nicht eine schützende Lavadecke über den initialen Lockermassenausbruch legt, wird dieser bald von der Meeresbrandung vernichtet.

Nach der Meinung der isländischen Geologen gehört Surtsey zu dem Typ eines Schildvulkans. So ganz will diese Auffassung der allgemeinen Vorstellung nicht entsprechen. Es gibt jedoch in Island auch Schildvulkantypen, bei denen eine flache Lavakuppe einer Tuff-Brekzie (Palagonit-Serie) aufsitzt (s. van Bemmelen-Rutten, 1955). Diese Serie enthält jedoch kein Lager von subaerisch sedimentierter Asche oder Lapilli, sondern stellt eine in situ erfolgte subglaziale bzw. subaquatische Aufschüttung dar, die eine deutliche Zonierung in Schichten erkennen läßt. Man könnte bei Surtsey annehmen, daß sein submariner Teil der Palagonit-Serie ähnelt. Supramarin haben sich dann über diese Serie erst noch die unsortierten Lockermassen (Tephra) der verschiedenen Explosionen gelegt, bis schließlich der Lavaausfluß den Abschluß bildete. Surtsey wird demnach in einer ganz speziellen isländischen Prägung zu den Schildvulkanen zu rechnen sein. In der Literatur gibt es hinsichtlich der Schildvulkane noch einen besonderen Meinungsstreit. Von Knebel (1906) war der Ansicht, daß der Aufbau eines Schildvulkans schnell erfolgte, (d. h. wohl bei einer Eruptionsperiode) und daß das Gefüge der oft recht zahlreichen dünneren Lavabänke nicht dadurch entstand, daß immer neue Schichten *übereinander* gelagert wurden (Reck, 1911; Spethmann, 1914, und

Rittmann, 1936), sondern daß ein Weiterfließen der Lava in *derselben* Ausbruchsperiode *unter* einer erstgebildeten und sich weiter verstärkenden Lava-Erstarrungskruste stattfand, also subkutan, eventuell in einzelnen Tunneln. Surtsey zeigt nun ein ähnliches Bild, wenigstens nach den bisherigen Erkenntnissen. Dann wäre der oberste Teil des Lavakrustenmantels nicht der jüngste, sondern der älteste. Für diesen gilt auch ein größerer Neigungswinkel (etwa $6-8^\circ$), während die jüngere Kraterfußfläche $2-6^\circ$ aufweist.

Es soll jedoch die gegensätzliche Auffassung für andere größere isländische Schildvulkane nicht abgelehnt werden, nach der in bedeutenderen zeitlichen Zwischenräumen aus demselben Eruptionsherd immer wieder gleiches Lavamaterial zum Ausbruch gelangte. Man erkennt aber aus dem relativ kleinen Surtsey-Ausbruch, daß eine Eruptionsphase recht lange dauern und daß dabei recht umfangreiches Material herausbefördert werden kann.

Welche Bedeutung haben nun diese jüngsten Vulkanausbrüche, bei denen uns die Natur einen so trefflichen Einblick in ihr Wirken gestattetete, für die Klärung von Entwicklungsvorgängen der Westmänner-Inseln?

1. Ihre vulkanische Natur in Verbindung mit den Spaltensystemen auf dem süd-isländischen Schelf ist klar. Ein Teil der Inseln wird bereits wieder im Meere verschwunden sein.
2. Es scheint von Wichtigkeit, auf die bewohnte Insel Heymaey etwas näher einzugehen.

Sie könnte mit ihrem Vulkan Helgafell manche Ähnlichkeit mit der Entwicklung von Surtsey haben. Daß die Insel einen größeren Flächeninhalt und ihr Vulkan eine bedeutendere Höhe über dem Meeresspiegel hat, braucht *nicht* auf einen *mehrmaligen* Ausbruch nach langen Ruhezeiten zurückgeführt zu werden. Es kann auch hier eine einmalige, mehr oder weniger lange Ausbruchsperiode vorliegen, verbunden mit dem Ausstoß von besonders großen Eruptionsmassen. Da der süd-isländische Schelf dort nur eine Tiefe von etwa 50 m aufweist, entgegen 130 m bei Surtsey, konnten die submarinen Aufschüttungen bald und in größerer Breite

die Meeresoberfläche erreichen und dementsprechend auch einen höheren Vulkankegel aufbauen.

Die Entstehung von Helgafell wird von Thoroddsen (1924) in das 10. nachchristliche Jahrhundert verlegt, wobei er auf historische Überlieferungen zurückgreift. Das ist unsicher, „weiß man doch selbst nichts Sicheres über die unterseeischen Ausbrüche, welche von einigen Leuten in der Nähe der Westmänner-Inseln während der Erdbeben 1896 bemerkt sein sollen“.

Nach den geologischen Studien von Einarsson (1948) und den tephrochronologischen Untersuchungen von Thorarinson (1949) soll der Vulkan seit etwa 8000 Jahren ohne Eruption gewesen sein.

3. Um in einer gewissen Weise der strittigen Altersfrage näher zu kommen, empfiehlt es sich, einen Formenvergleich zwischen den einzelnen Teilen von Heymaey vorzunehmen.

Auf der Nordseite der Insel, jenseits des langgestreckten Hafens, stehen die schützenden Palagonitfelsen. Schon von weitem erkennt man die helle Palagonit-Serie mit ihrer Struktur. Sie ist offenbar besonders geeignet, den Nist- und Brutplatz für viele Tausende von Wasservögeln abzugeben. Auffällig an dieser Felskulisse sind, abgesehen von den steilen, zerfurchten Kliffhängen, die schroffen, zerrissenen Kammformen bis hin zu dem höchsten Gipfel (Heimaklettur = 283 m) und die tiefen Brandungshöhlen, die die Ozeanwellen und der Tidenstrom eingenaht haben.

Diese Formenwelt steht in scharfem Kontrast zu der ruhigen Linienführung von Helgafell, dessen dunkle basaltische Lava sich mit flachem Böschungswinkel in den Ozean hineinschiebt. Nun gibt die geologische Karte bei Thoroddsen (1906) für den Nordteil von Heymaey, z. T. auch für den Süden an: „Palagonit-Brekzie, Palagonit-Tuffe und Konglomerate,“ während für Helgafell „nachglaziale Basaltlava“ genannt wird. Wie vorher gesagt, wird der Palagonit-Serie eine subglaziale bzw. subaquatische Bildung zugewiesen. Thorarinson und Einarsson (1964) sprechen daher von einer subglazialen

Formation im späten Würmglazial. Das ist im Hinblick auf die damalige Höhe des Ozeanspiegels möglich, für den eine pleistozäne Absenkung von 80 bis 100 m angenommen wird.

Ob nun über der Palagonit-Serie noch eine allgemein schützende Lavadecke gelegen hat, konnte nicht entschieden werden, ist aber möglich. Einzelne Erscheinungen weisen darauf hin. Ohne diese hätten vermutlich die Felsen durch Frostverwitterung, Abspülung und Windarbeit längst abgetragen oder zumindestens noch stärker aufgelöst sein müssen. Es läßt sich mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Palagonitfelsen auf der Nordseite des Hafens älter als Helgafell sind und man somit mehrzeitliche vulkanische Bildungen auf Heymaey hat.

4. Es wäre möglich, daß sich im Sockelbereich von Helgafell ähnliche Palagonit-Serien befinden, bzw. einst befunden haben, zumal die geologische Karte auch im Süden von Heymaey derartige Vorkommen andeutet.

Auf jeden Fall ist anzunehmen, daß eine postglaziale nicht zu weit zurückliegende Lavaeruption zwischen bereits glazial gebildeten Formen erfolgt ist.

Durch diese Eruption wurde nicht nur Helgafell geschaffen, sondern auch Heymaey zu einer komplexen Inseleinheit zusammengefügt.

5. Nach den heutigen Erkenntnissen kann Helgafell wohl nicht als Stratovulkan gedeutet werden, sondern gehört mit Surtsey zu den Schildvulkanen und zwar mit einer Eruption.

Literatur:

- Bemmelen, R. W. van & M. G. Rutten: Tablemountains of northern Iceland. Stuttgart 1955.
- Doornick, N. H. van: Die Entstehung der Schildvulkane und der vulkanischen Tafelberge Islands. — Proc. Koninkl. Akad. v. Wetenschappen te Amsterdam Vol. XXVIII, Amsterdam 1935.
- Einarsson, Th.: Bergmyndanasaga Vestmannaeyja (The geological history of the Vestman Islands). — Fordafélag Islands. Arbók MCMXLIII, 131–157, 1948.
- Hurtig, Th.: Zur Schafhaltung auf Island. Polarforschung 4, 28, 1958 H. 1/2. Erschienen 1960 (1960 a)
- Hurtig, Th.: Fragen zur Morphologie Islands. — Peterm. Geogr. Mitt. Gotha 1960, 145–153 (1960 b)
- Iwan, W.: Island, Studien zu einer Landeskunde. — Berliner Geogr. Arbeiten, Stuttgart 1935.

- Knebel, W. von: Über die Lavavulkane auf Island. — Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft 59—76, 1906.
- Kunsky, J.: Polarlicht über Vulkaninseln auf Island und den Färöer. — Leipzig, S. 224 bis 235, 1958.
- Niemczyk, O.: Spalten auf Island. Geologische, geodätische und geophysikalische Forschungsarbeiten. — Stuttgart. 1943.
- Reck, H.: Die Geologie Islands in ihrer Bedeutung für Fragen der Allgemeinen Geologie. — Geologische Rundschau 2, 302—314, Leipzig 1911.
- Rittmann, A.: Vulkane und ihre Tätigkeit. Stuttgart 1936.
- Spethmann, H.: Die Schildvulkane des östlichen Innerislands. — Z. Ges. für Erdkunde 364—393 Berlin 1914.
- Thorarinsson, S.; Einarsson, Th.; Sigvaldason, G. & Elisson, G.: The submarine eruption off the Vestman Islands. 1963—64. A preliminary report. — Extrait du Bull. Volcanologique Tome XXVII, 1—11, Napoli 1964.
- Thorarinsson, S.: Some Thepbrochronological Contributions to the Volcanology and Glaciology of Iceland. — Geograf. Annaler Stockholm, Vol. XXI, 239—256, Stockholm 1949.
- : Iceland. In: The Geography of Norden. S. 203—234, Oslo 1960.
- : Surtsey, die neue Insel im Nordatlantik. — Naturw. Rdsch. H. 2, 1966.
- Thoroddsen, Th.: Island, Grundriß der Geographie und Geologie. — Erg. H. 152 und 153 zu Peterm. Geogr. Mitt. Gotha 1905/06.
- : Die Geschichte der isländischen Vulkane. — Kgl. Danske Vidensk. Selsk. Skr. Naturvidensk og mathem. Afd. 8, IX, Copenhagen 1924.
- Der Surtsey-Ausbruch in Text und Bild. — Einführung von H. Einarsson. Reykjavik 1963.

Errichtung einer Wetterstation auf Bouvet Øya?

Von Dr. Feliks Burdecki, Pretoria *)

Eine der verlassenen Gegenden unseres Erdballes soll nunmehr der wissenschaftlichen Forschung zugänglich gemacht und gleichzeitig in das große internationale Netzwerk meteorologischer Beobachtungsstationen einbezogen werden. Dies ist das Resultat der kurzen, aber bedeutsamen Südafrikanischen „Bouvetiland Ekspedisie, Februarie-Maart 1966“. Ein per Radio publiziertes amtliches Communiqué stellt fest, daß die Expedition auf der Oberfläche des östlichen Eismassives der recht unwirtlichen Bouvet-Insel ($54^{\circ} 26.75' S$, $3^{\circ} 26.75' O$) ein Areal abgesteckt hat, auf dem eventuell eine bemannte Wetterstation errichtet werden könnte.

Die norwegische Regierung ist über die Bemühungen der südafrikanischen Wissenschaftler und Behörden ständig informiert; ein Vertreter des Norwegischen Polar-Instituts, Herr T. Winsnes, war Mitglied der südafrikanischen Expedition.

*Bouvet-Insel — schon 1739 entdeckt,
aber dann verloren*

Die Bouvet-Insel hat sich der Erforschung erfolgreicher widersetzt als der Antarktische Kontinent. Die Insel wurde schon am 1. Januar 1739 von Lozier Bouvet entdeckt. Allerdings konnte der insulare Charakter des entdeckten Landes damals nicht mit Si-

cherheit festgestellt werden. Bouvet glaubte, ein vereistes Vorgebirge des unbekanntes südlichen Kontinents vor sich zu haben.

Rund 159 Jahre hat die von Winden umstürmte, gewöhnlich in Nebel gehüllte und von mächtigen Eisbergen flankierte Insel sich der genaueren Erforschung widersetzt. 1772/73 und 1775 versuchte James Cook erfolglos die Insel wiederzufinden. Auch James Clark Ross schaute vergeblich nach der Insel aus. (Siehe 1, 2). Andere, wie Lindsay (1808) und Norris (1825) schienen erfolgreicher zu sein und schmückten die Seekarten mit neuentdeckten Inseln: Lindsay Island, Liverpool und Thompson Islands sowie die Felsenriffe der „Chimnies“. Leider konnten die Neuentdeckungen nicht bestätigt werden. Wahrscheinlich handelte es sich um Eisberge. In manchen Fällen muß sogar die Glaubwürdigkeit der Berichte bezweifelt werden. Es ist möglich, daß Norris (3) die Insel im Jahre 1825 tatsächlich betreten hat. In allen Fällen war die Lagebestimmung insbesondere in der geographischen Länge recht fehlerhaft.

*„Valdivia“ und die hauptsächlichsten
späteren Expeditionen*

Die endgültige Wiederauffindung der Bouvet-Insel erfolgte am 25. November 1898 durch die deutsche „Valdivia“-Expedition.

*) Dr. Feliks Burdecki, Pretoria, Clarendon Court 3, Eastwoodstr. 162